

Rezension in : "Musikerziehung", 55. Jahrgang, April 2002, S. 312-313

Clemens M. Schlegel

Europäische Musiklehrpläne im Primarbereich. Eine vergleichende Inhaltsanalyse, inklusive CD-ROM mit 32 europäischen Lehrplantechniken und ausführlicher Dokumentation, Forum Musikpädagogik, Band 50, 380 Seiten; € 35,00

Der europäische Einigungsprozess ist schon weit fortgeschritten, seit Beginn dieses Jahres gibt es für die Mitglieder dieses Staatenkonglomerats die Einheitswährung und in zwei Jahren werden voraussichtlich zehn neue Mitgliedsstaaten aufgenommen. Für die bildungs- und kulturpolitische Landschaft bedeutet dies keinesfalls, dass die verschiedensten kulturellen Identitäten und Bildungsvorstellungen vereinheitlicht und zentral geregelt werden sollten. Trotzdem wird es notwendig und vor allem förderlich sein, die unterschiedlichen Positionen aller Mitgliederstaaten kennenzulernen, damit Integration und gegenseitige Befruchtung möglich wird. "Die Auseinandersetzung mit Bildungsvorstellungen in anderen Ländern, Kulturen und Regionen soll Gemeinsamkeiten und Besonderheiten aufzeigen und so die Basis schaffen für einen supranationalen Dialog, der eine Weiterentwicklung allgemein- und fachdidaktischer Standards und deren bildungspolitische Verwertung zum Ziel hat" - so der Autor in seiner Einleitung.

Und da in die Lehrpläne der jeweiligen Mitgliedsstaaten unterschiedliche Bildungsbegriffe, Menschenbilder, Wertvorstellungen und normative Zielvorgaben einfließen - somit die jeweils aktuelle gesellschaftliche Realität wider gespiegelt werde -, soll mit dieser Untersuchung der verschiedensten Lehrpläne einerseits die Grundlage für internationale Gespräche zur Weiterentwicklung des Fachs "Musikerziehung" geschaffen und andererseits eine Annäherung bzw. gegenseitige Befruchtung diverser Traditionen und Konzeptionen geleistet werden.

Schlegel hat für diese Studie - es ist derzeit die einzige, die eine vergleichende Analyse der europäischen Musiklehrpläne zum Inhalt hat - eine für den Leser verständliche und nachvollziehbare Auswahl des Gesamtmaterials getroffen: Untersucht und verglichen werden die Lehrpläne von je einem Staat aus Zentraleuropa (Bayern für Deutschland), dem angelsächsischen Raum (Irland), Westeuropa (Luxemburg), Nordeuropa (Schweden) und Südeuropa (Portugal). Der Autor analysiert sowohl die Lehrziele des Kernlehrplans (Gestalten, Umformen, Hören, Nachdenken, Musikarten, Musikaspekte) als auch die Präambeln, die allen Musiklehrplänen vorangestellt sind. Hier werden Fachbegründungen verglichen, das unterschiedliche Selbstverständnis des Faches und die musikimmanenten und -transzendenten Ziele dargelegt und das Vorhandensein diverser Kompetenzbereiche wie kognitiv/reflexiv, ästhetisch, psychomotorisch kreativ/produktiv, sozial/kommunikativ, u. a. überprüft.

Die gewonnenen Erkenntnisse beziehen sich einerseits auf das Profil des durchschnittlichen europäischen Lehrplans, andererseits werden vor allem die positiven Besonderheiten und die Defizite der fünf ausgewählten Lehrplänen genauest aufgelistet.

Einige Besonderheiten die europäischen Musiklehrpläne betreffend sollen hier kurz erwähnt werden: Das Gestalten von Musik ist die wichtigste Umgangsweise, wobei vokales und instrumentales Musizieren gleichwertig behandelt werden. Vergleicht man dieses Ergebnis aber mit den Kompetenzbereichen, dann fällt auf, dass es sich hier vor allem um die Reproduktion von Musikwerken handelt, und weniger um kreatives bzw. produktives Gestalten von Musik, da diese Kompetenzen kaum angesprochen werden. Viel Beachtung findet auch das Umformen, das Transformieren von Musik in andere Ausdrucksformen wie Bewegen, Sprechen, Darstellen oder Malen. Auffallend ist hier, dass das bildnerische Gestalten im Gegensatz zu den anderen Transformationen nur eine untergeordnete Rolle spielt. In keinem der Lehrpläne findet sich eine ausschließliche Kunstwerkorientierung, trotzdem werden neuere Musikformen (Pop/Rock/Jazz/"neue" Musik) kaum berücksichtigt. Hier sieht der Autor den größten Revisionsbedarf. Ebenso vernachlässigt sind die interkulturellen Aspekte, obwohl gerade diese prädestiniert wären, die "Anliegen einer interkulturellen Erziehung umzusetzen und so den Horizont über nationale Grenzen hinaus zu weiten"

(S. 345) - Ausnahmen bilden hier vor allem die schwedischen und irischen Lehrpläne. Weiters werden *Geräusche und Klänge* aus der Umwelt häufig erwähnt, jedoch eher zur Untermalung von Geschichten und Bildern, aber sie werden nicht in Zusammenhang gebracht mit zeitgenössischer Musik und somit auch nicht verwendet für neuere Gestaltungs- und Strukturierungsmöglichkeiten von Musik. Vielleicht doch am überraschendsten ist folgendes Ergebnis: *Hören* wird am seltensten *expressis verbis* genannt, und wenn, dann ist damit hauptsächlich strukturell-analytisches Hören gemeint oder einfach pauschal die "Freude am Hören von Musik gewinnen". Weder das Hören an sich, das Er-Hören, das Aus-Hören als auch das polysensorische Hören werden angesprochen bzw. behandelt - eigentlich eine Grundvoraussetzung für das Erleben und jede Umgangsweise von und mit Musik. Insgesamt betrachtet ist in allen Lehrplänen eine Dominanz des kognitiven Bereichs feststellbar, gefolgt vom expressiv-reproduktiven Bereich.

Im Vergleich der einzelnen Lehrpläne der fünf ausgewählten Länder schneidet der irische Lehrplan am besten ab. Er ist der umfangreichste und gewährt einerseits genügend Freiräume für eine an die lokalen soziokulturellen und anthropogenen Voraussetzungen angepasste Umsetzung der Vorgaben im Musikunterricht, andererseits bietet er auf Grund der vielfältigen Konkretisierungen viele Hilfestellungen für den Lehrer. Im Gegensatz ist der luxemburgische Lehrplan geprägt durch Traditionsbezogenheit, eine kognitive Ausrichtung auf Kosten des Musikmachens und der verschiedenen Transformationsmöglichkeiten. Die Bayern wiederum legen viel Wert auf Handlungsorientierung, jedoch sind die Lehrziele und exemplarischen am ausführlichsten und somit auch geschlossensten formuliert. Dagegen besticht der schwedische Lehrplan durch sein hohes Abstraktionsniveau, seine Offenheit und entspricht damit der schulpolitischen Absicht, staatliche Vorgaben für die Unterrichtsgestaltung auf einen Minimalkonsens zu reduzieren. Der Autor wünscht sich zu solchen offenen Lehrplänen als Ergänzung einen unverbindlichen Musterlehrplan, der direkte Arbeitshilfen anbietet, vergleichbare Bildungsabschlüsse ermöglicht und den Vorlieben der Lehrer und Schüler etwas Einhalt gebietet. Hervorzuheben ist hier weiters, dass die Schweden der Reflexion von Musik in ihrer ästhetischen, kommunikativen, funktionalen und kreativen Dimension einen hohen Stellenwert beimessen - dieser Aspekt fehlt in allen anderen Lehrplänen gänzlich oder ist nur marginal erwähnt. Auffallend am portugiesischen Lehrplan sind die besondere Gewichtung von kreativen und explorativen Lernformen und seine Schülerorientierung: Die reale Lebenssituation der Schüler soll Ausgangsbasis allen Unterrichtens sein.

Lesenswert ist diese Studie nicht nur auf Grund der Vergleiche und der daraus abgeleiteten Ergebnisse, sondern auch deshalb, weil sowohl zentrale Begriffe wie Curriculum, Lehrplan, Richtlinien (Präambeln) ausführlich behandelt als auch vorhandene komparative Lehrplan- und Schulbuchanalysen vorgestellt werden. Und besonders empfohlen sei diese Veröffentlichung allen derzeitigen und zukünftigen Schulbuchautoren und Lehrplanentwicklern!

Hans Schneider